



Hier lernen Schüler Mitgefühl

# Dieses Lachen öffnet Herzen

„Roots of Empathy“, Wurzeln der Empathie – ein Projekt, das ein kleines und viele große Kinder zusammenbringt, um einander besser zu verstehen



„Auch Freddi macht das Zusammen treffen mit den Sechstklässlern Spaß“, sagt seine Mutter Christina Ansteeg (39), die mit ihrem Sohn ehrenamtlich in die Schule kommt



Jacqueline Genssler bereitet die Empathie-Stunden vor und nach und begleitet die Mama mit ihrem Baby in die Klasse

Wie stärken wir das Miteinander in den Klassen? Das fragten sich Lehrer in Bremen und nehmen nun monatlich ein Baby in ihren Unterricht auf

Text: Isabell Bittner

Frederick (9 Monate) lächelt und präsentiert dabei seine ersten zwei Zähne, stolz als seien es Diamanten. 20 Sechstklässler staunen gespannt in sein Sonnengesicht. In der Pause schallte ihr Stimmengewirr noch wie schiefer Chorgesang durch den Raum, nun sitzen sie ruhig ringsum der grünen Decke, auf der Freddi – wie den Kleinen hier alle nennen – krabbelt.

Zum sechsten Mal besucht er mit seiner Mama Christina Ansteeg (39) die Klasse in der Wilhelm-Focke-Oberschule in Bremen. Die Stadt hat deutschlandweit als erste das

Schulprogramm „Roots of Empathy“ (Wurzeln der Empathie) übernommen. 1996 führte es die Lehrerin Mary Gordon in Kanada ein, mittlerweile wird es in acht Ländern an einzelnen Schulen unterrichtet.

## „Empathie gehört in Schulen ebenso wie Computerkurse“

Empathie – das bedeutet, sich in jemanden hineinfühlen zu können, seine Ängste und Wünsche zu verstehen und zu berücksichtigen. Dass man das Schülern am besten durch Babys vermittelt, weiß Jacqueline Genssler (54). Sie ist eine von 21 ausgebil-

deten Empathie-Trainerinnen in Bremen. „Der Kleine entwickelt sich rasant. Die Schüler können das ein Jahr lang beobachten. Sie lernen, was seine Bedürfnisse sind und erleben, wie wichtig seine Mutter für ihn ist. Das sensibilisiert die Kinder und stärkt ihr Miteinander. Meiner Meinung nach ist es genauso wichtig, ihnen das beizubringen wie ihnen Computerkurse zu geben. Denn in der ganzen digitalen und schnelllebigen Welt dürfen Werte wie Respekt und Mitgefühl nicht auf der Strecke bleiben“, sagt sie. Jacqueline Genssler begleitet Christina Ansteeg und ihren Freddi einmal pro Monat für etwa 45 Minuten in die Klasse.

Die Schüler begrüßen den Kleinen mit einem dreifach gesungenen „Hallo, lieber Freddi, wie geht es dir?“ Seine Mama hält ihn dabei einen Moment vor jedes neugierige Augenpaar. „Innerhalb dieser drei Sekunden wird das Liebeshormon Oxitocin in

uns freigesetzt“, beruft sich die Trainerin auf eine Studie. „Das verursacht eine Bindung zwischen den Schülern und Freddi.“

Wie stark diese Bindung bereits ist, wird klar, als sie an der grünen Decke bewundern, wie Freddi sich in den letzten Wochen wieder verändert hat. „Wow, er kann schon viel schneller krabbeln“, „Er hat mehr Haare“, „Freddi sucht immer nach seiner Mama“, rufen die Schüler begeistert.

Wenn es dem Kleinen zu wuselig wird, robbt er sich tatsächlich zurück in Mamas Schoß mit der Eile eines Feierabend-Auto-fahrers, der nach Hause will. „Warum macht Freddi das?“, fragt die Trainerin. „Weil er sich bei ihr sicher fühlt“, antwortet eine Schülerin. Die heutige Stunde steht unter dem Motto Sicherheit. Jacqueline Genssler hinterfragt wieder: „Kennt ihr das? Fühlt ihr euch auch mal unsicher?“ „Ja, als ich auf die neue Schule kam“, erwidert ein Jun-

ge. Das sind die magischen Momente, an denen sich die Elf- bis 13-Jährigen öffnen und die Trainerin zu ihnen durchdringt.

## Ein erwiesener Schutz vor Aggression und Mobbing

In der Nachbereitung, eine Woche später, wird Jacqueline Genssler dieses Thema weiter vertiefen. „Dort reflektieren wir erst richtig, was uns die Stunde mit Freddi gebracht hat“, sagt sie. Dann geht es darum, wie das Leben allgemein sicherer wird, zum Beispiel durch einen Fahrradhelm im Straßenverkehr, indem man älteren Menschen einen Platz im Bus anbietet oder sich gegenseitig bei den Hausaufgaben hilft.

Untersuchungen zufolge stärkt das „Wurzeln der Empathie“-Schulprogramm das Miteinander in den Klassen, baut Aggressionen ab und beugt Mobbing vor. „Wenn Freddi da ist, ist alles harmonisch“,

beschreibt Schüler Tino (13). „Und ich lerne hier viel, zum Beispiel, dass man ein Baby zum Schlafen nicht auf den Bauch legen darf“, wirft Carolin (12) ein. Noch dreimal wird Freddi mit seiner Mama und der Trainerin die Schüler der sechsten Klasse besuchen. 21 Klassen an sechs Bremer Oberschulen haben das Programm schon in ihren Unterricht aufgenommen. „Ich fände es toll, wenn jedes Bundesland und jede Schule mitmacht, denn die Empathie-Stunden tun allen Beteiligten so gut“, wünscht sich Jacqueline Genssler. Dafür setzt sie sich als lokale Koordinatorin ein, zu der sie aufgestiegen ist. Aus dem Ehrenamt mit Herz wurde ihr Job mit Herz.

Und Freddi, der Strahlmann? Der gurgelt weiter fröhlich vor sich hin. „Auch ihm macht die Stunde Spaß“, sagt seine Mutter. Doch jetzt ist Zeit für seinen Mittagsschlaf, in den er nach dem Besuch immer tief und fest versinkt. „Bis bald, lieber Freddi, auf Wiedersehen“, singen die Schüler. Dann kuschelt die Mama ihn in seinen Wagen und rollt davon, während das Stimmengewirr wieder die Ruhe schluckt. ●

## GUT ZU WISSEN

### Mehr zu den „Wurzeln der Empathie“

Das dreijährige Pilotprojekt in Bremen wird von der API Kinder- und Jugendstiftung rund um Imme Adler finanziert. Schulklassen können sich unter [www.api-stiftung.de](http://www.api-stiftung.de) um eine Teilnahme bewerben, bzw. weitere Infos bekommen.